



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Das Antlitz der Städte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

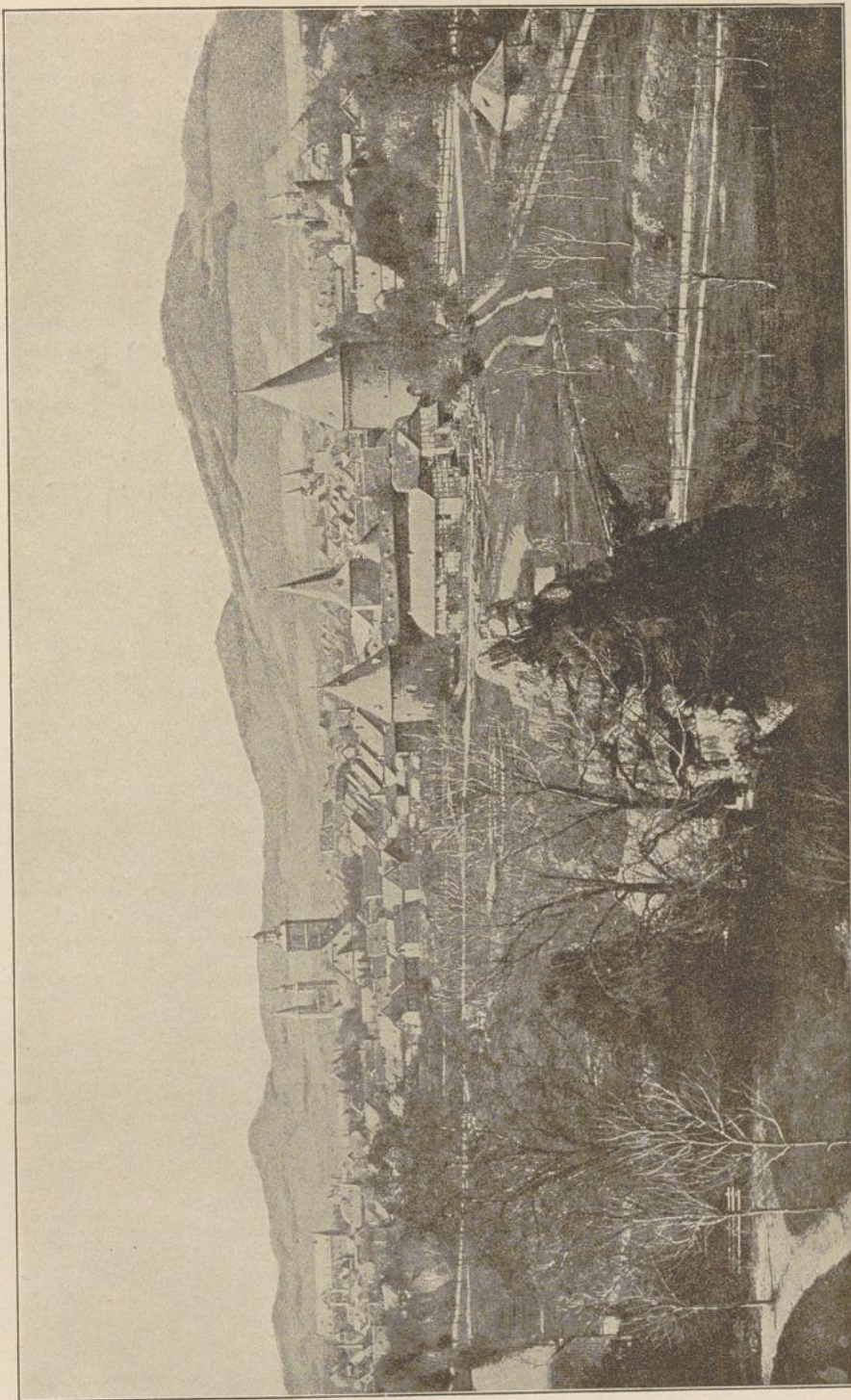
liefern die besten Flugfahrzeuge, die Zeppelinwerft in Friedrichshafen baut ein Luftschiff mächtiger als das andere und hat mit dem neuen Zeppelin LZ 127 ein kaum erträumtes Wunderwerk geschaffen, dessen Leistungen die Bewunderung der ganzen Welt hervorrufen.

Das Deutsche Museum in München gibt in mustergültiger und vollkommener Weise einen Überblick über die Gesamtentwicklung der wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen von ihren Ursprüngen bis heute. Über 50 000 Gegenstände enthält diese reichhaltige und einzigartige Sammlung, deren Durchschreitung einem Weg von 16 km gleichkommt.

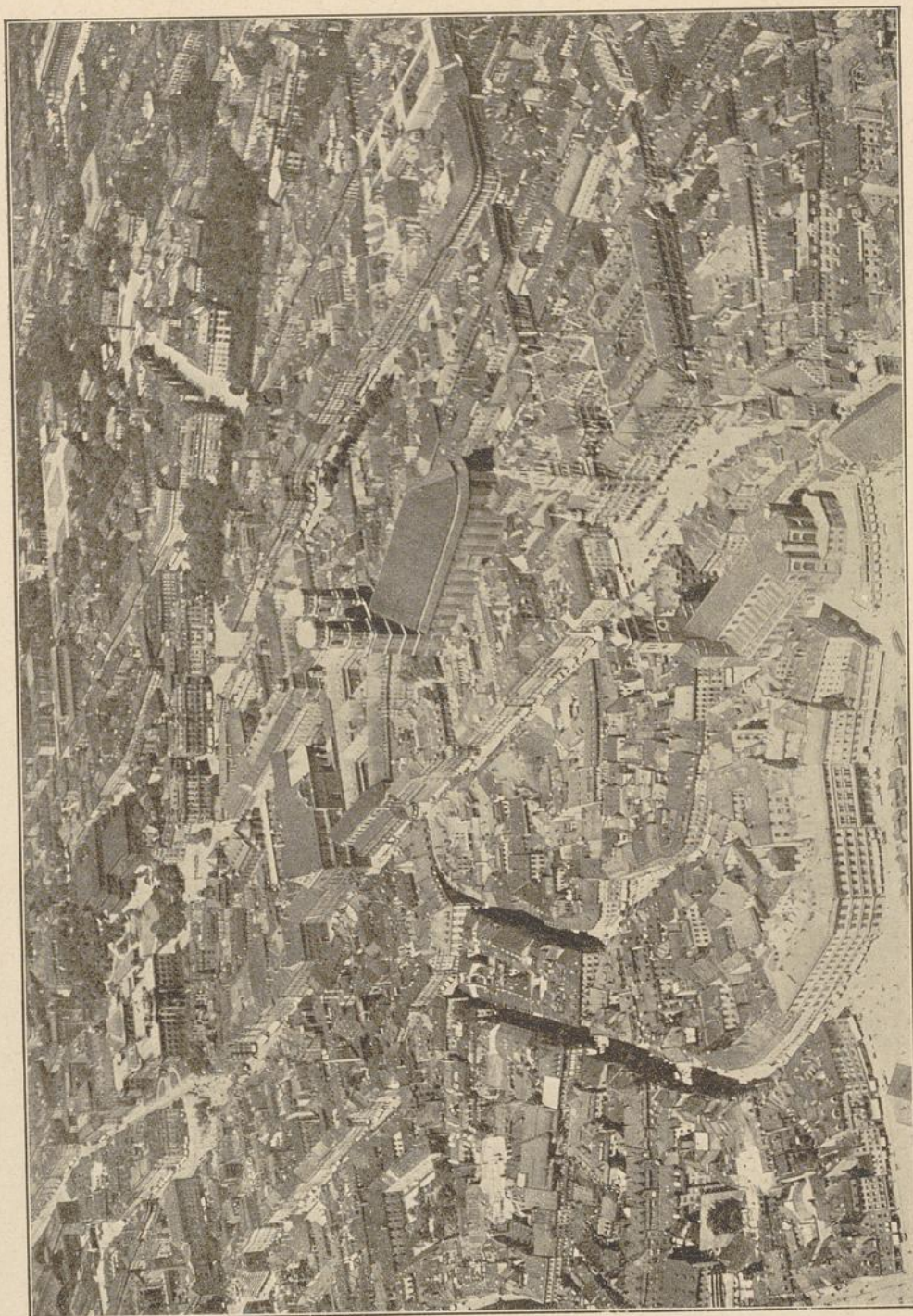
Das Antlitz der Städte

Die Entwicklung der Industrie hatte eine Steigerung des Verkehrs zur Folge, die ans Fabelhafte grenzt. Die tägliche Kilometerleistung der Reichsbahn im gesamten Personen- und Güterverkehr kommt bereits einer Entfernung gleich, die viermal so groß ist wie die Entfernung der Erde zum Mond. Zwölfhundert Kraftpostlinien, die sich stetig mehren, ermöglichen den bequemen Besuch entlegener und abseits liegender Gebiete. Der deutsche Luftverkehr gilt als der beste in der Welt, die Schifffahrt rangiert an erster Stelle. Immer mehr und immer größere Fabriken und Fabrikbezirke drängen sich mit ihrem Ruß und Rauch, ihrem Hasten und Lärmen in den Frieden der heimischen Felder und zeichnen ihre harten Züge in das sich wandelnde Gesicht Deutschlands. Immer mehr verändert sich damit der Charakter der Siedlungen. Wohl gibt es noch eine Menge abseitiger Dörfer und Städte, besonders in den alten Kulturländern Mittel- und Süddeutschlands, die im Traume früherer Jahrhunderte fortleben. In andere aber brausen schon die Fanfaren der Neuzeit, die winkligen Gassen werden überragt von den Türmen moderner Arbeitsburgen, gewaltige Mietkasernen umklammern die Romantik der kleinen Bürgerhäuser von ehemals, an Stelle der idyllischen Winkel und beschaulichen Gärten heben sich Riesenbauten aus Beton und Eisen, und in die verträumten Fürstenschlösser und -parke gellen die Sirenen, welche die Heere des arbeitenden Volkes aus allen Ständen zur gemeinsamen Fron im Dienste der Zukunft rufen.

Am schnellsten passen sich die ewig unruhigen und veränderungsbereiten Großstädte der neuen Zeit an. Wie riesige Vampire liegen sie mit den weit ausgreifenden Gliedern ihrer Straßen und Gassen in der Ebene und saugen durch tausend rollende Züge und Fahrzeuge das Blut und Leben der Landschaft in sich. Unheimlich wirken sie in ihrer steinernen Erbarmungslosigkeit und Größe, unheimlich durch die Ansammlungen von Leben, von Trieb- und Tatkraft, Arbeitsleistung, Genußsucht, die in höchster Anspannung und Fülle durch ihre grauen Aldern und Quadern pulst. Viele von den deutschen Großstädten haben nach dem Kriege einen ungeahnten Aufschwung genommen, allerdings zum Teil unter völliger Aufgabe ihres früheren Wesens. Dazu gehören vor allem die Städte der Industriegebiete am Rhein, wie Köln, Düsseldorf, Bonn, Duisburg, Elberfeld, Barmen, und in Schlesien; die Mainstädte Bamberg, Schweinfurt, Frankfurt; die mächtig emporstrebende Neckarstadt Stuttgart; die alte Hansestadt Hamburg; nicht zuletzt der riesenhaft sich entwickelnde Koloss Berlin, der mit



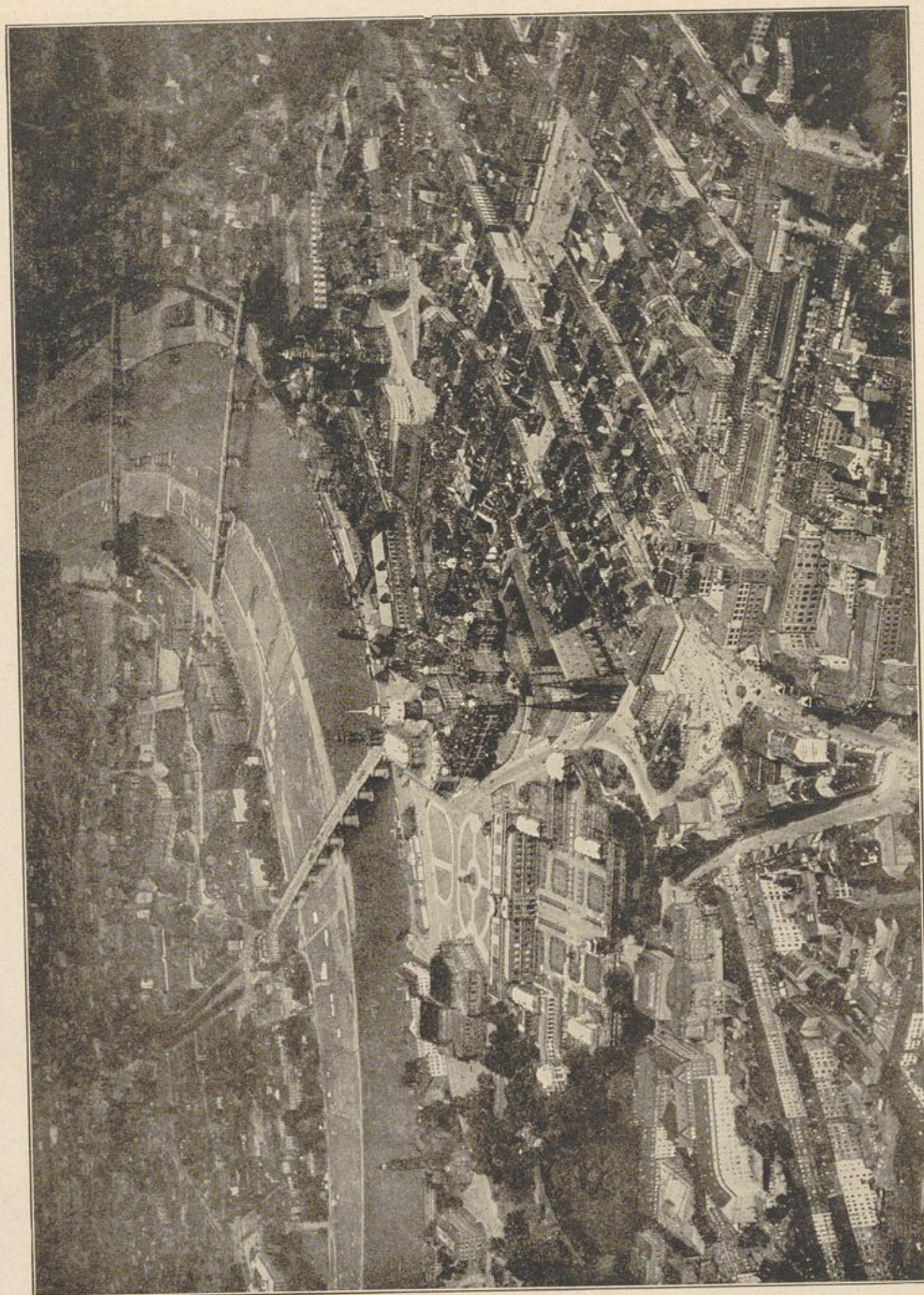
Die altertümliche Stadt Goslar im Harz



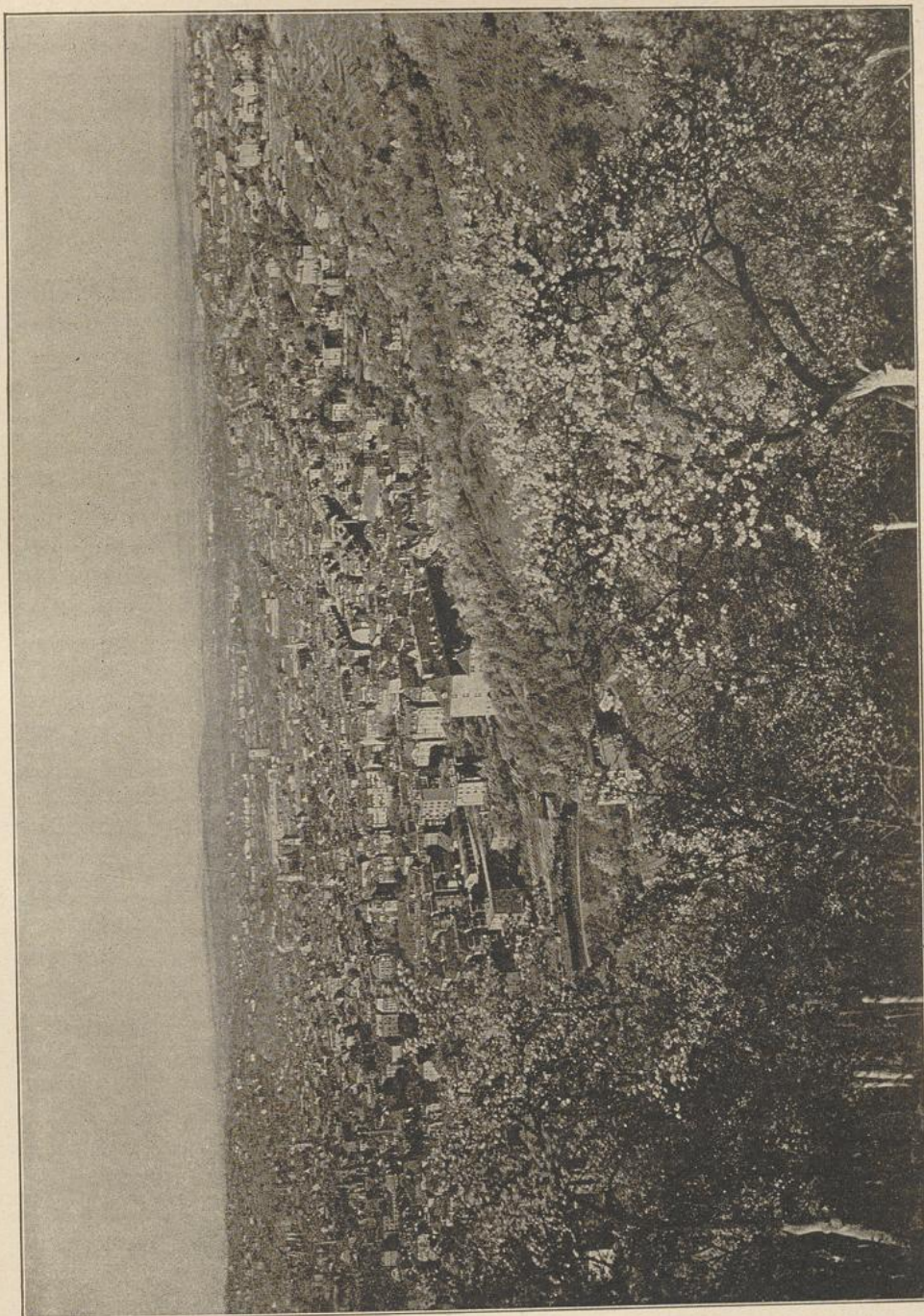
München



Berlin



Dresden



Stuttgart

Helmat 16

seinen vier Millionen Einwohnern an großstädtischer Einstellung die meisten Weltstädte erreicht, viele überflügelt hat. Manche dieser Städte haben rücksichtslos ganze alte Straßensuchten und Stadtviertel geopfert, um einer großzügigen neuen Baukunst die Wege zu ebnen. Andere allerdings, die auf ihren alten Überlieferungen beharren und sich als Wahrer und Hüter vergangener Ideale ansehen, stehen dem neuen Stil fast fremd und abweisend gegenüber.

Steinerne Sinnbilder der Gegenwart

Damit ist schon gesagt, daß sich die innere Struktur und Architektur der modernen deutschen Städte geändert hat. Ein neuer Stil ist aus den neuen Erfordernissen der Gegenwart entstanden. Sachlichkeit und Wuchtigkeit zeichnen ihn aus. „Höchste Sauglichkeit, beste Leistungsfähigkeit, Verpackung vieler Dinge auf engstem Raum, funktional richtige Formen“ verlangt die neue Generation. Was Amerika in großzügiger, aber nüchterner und langweiliger Einförmigkeit bot, will Deutschland in künstlerischer Form bewältigen. Und so entstanden jene modernen Fabrik- und Verwaltungsgebäude, Büro- und Kontorhäuser, Verkehrs- und Vergnügungsbauten, nicht zu übersehende Glanzleistungen moderner Baukunst, die einerseits in ihrer wuchtigen Zusammenballung von Arbeitsräumen die Gesetze der Zweckmäßigkeit erfüllen, andererseits in ihrem Streben nach Höhe und Weite, Licht- und Luftfülle den Geist und die Ziele der Gegenwart versinnbildlichen. Der wichtige und doch so leicht wirkende Eisenbetonbau der Kohlenwäsche der Zeche Sachsen in Hamm (Westfalen), welche die größte bestehende Anlage zur Reinigung und Sortierung der Kohlen darstellt, der aus einem Stück gegossene, ungemein wuchtige „Einsteinturm“ des Observatoriums bei Potsdam, der kraftvolle Rhythmus des Hochhauses vom Stummkonzern in Düsseldorf, der höchst originelle Backsteinbau der Verwaltungsgebäude der Höchster Farbwerke mit seinem wundervollen Stalaktitengewölbe im Treppenhaus, der imposante Stuttgarter Bahnhof, der sich als kühner Herold einer neuen Zeit den alten Bauwerken der Stadt gegenüberstellt, der kolossale Bau des Chilehauses mit seiner glücklichen ornamentalen Behandlung und seinen unendlichen Fensterreihen, die Warenhäuser von Wertheim in Berlin und von Tietz in Düsseldorf, das herrliche Planetarium am Düsseldorfer Rheinufer und hundert andere Meisterwerke legen Zeugnis ab von Wesen und Wirkung der neuen Baukunst, ragen empor als gigantische Wahrzeichen des neuen deutschen Willens zu Aufschwung und Machtbetätigung. Gewiß ist die Schwärmerei für die Romantik der Burgen und Schlösser, die Bewunderung für die erschütternd großen und schönen Dome des Mittelalters, das Entzücken über die malerischen Gebäude, Winkel und Idyllen unserer Vorfahren verständlich. Aber es wäre töricht, deswegen blind und stumpf vorbeizugehen an den erhabenen und gewaltigen Bauerzeugnissen der Gegenwart. Freilich, die Zeit der Dome und Schlösser ist vorbei, die heutige Kunst vermag ihnen nichts Ebenbürtiges in dieser Richtung entgegenzusetzen. Unsere Zeit braucht und baut Hochburgen der Arbeit, Paläste der Wissenschaft, Tempel der Bildung und Erholung. „Sind wir ärmer geworden an Gegenständen, die der Kunstgeschichte willkommenes